

# Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern

Jahresbericht 2016





## Impressum

Herausgeber:	Ambulanter Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern
in Trägerschaft:	des Kreisdiakonischen Werkes Greifswald e.V.
Koordinator/Innen:	Bea Beule, Katja Hundt, Heike Wendlandt, Pastor Philip Stoecker
Redaktion:	Martina Felix, Philip Stoecker
Fotos:	Kreisdiakonisches Werk Greifswald e.V.
Layout:	Schulz Werbung Greifswald, Annett Matthießen
Druck:	Kiebu-Druck GmbH

## Hauptamtliche Mitarbeiter



Philip Stoecker



Bea Beule



Katja Hundt



Heike Wendlandt

Wiederum ein Rückblick auf ein Jahr ehrenamtliche Hospizbegleitung. Zahlen, Fakten, Informationen und Impressionen gehören zu solch einem Bericht. 58 Ehrenamtliche waren es zum Jahresende, die in ihrer freien Zeit sterbende Menschen und ihre Angehörigen begleitet haben. Damit möchten sie ein würdevolles und weithin selbstbestimmtes Leben bis zum Lebensende im eigenen Zuhause ermöglichen. Eine immer wiederkehrende Frage lautet: Warum wollen Menschen diesen Dienst in ihrer Freizeit leisten?

Um diese Frage zu beantworten, lassen wir eine ehrenamtliche Hospizhelferin *Annegret Mischok-Imhorst* zu Wort kommen:

### ***„Ein Beweggrund ist die gesellschaftliche Situation.***

*Obwohl wir täglich den Tod in fiktiven oder realen Bildern in Fernsehen beobachten, wo er uns höchstens noch einen kurzen Moment des Schreckens bzw. des wohligen Schauerns bereitet, ist der wahre Tod, das Thema „Alt sein und Sterben“ häufig ganz aus unserem gelebten Alltag verschwunden. Altern scheint zu etwas geworden zu sein, dem man mit den richtigen Vitaminpräparaten und dem nötigen Willen erfolgreich entgegentreten kann. Tod findet fernab im Altenheim bzw. Kran-*

*kenhaus statt. Begegnen uns Tod und Sterben doch einmal in unserer näheren Umgebung, so sind wir erschrocken und wissen nicht mehr damit umzugehen. In unserer schnelllebigen, wissenschaftlich aufgeklärten Zeit stört uns der Gedanke innezuhalten, aufgehalten zu werden, nichts ändern zu können, nicht zu verstehen aber hinnehmen zu müssen. Zu sterben heißt aber all dies. Wir wissen das und fürchten uns, dem Tod zu begegnen.“*

## Ehrenamtliche Mitarbeiter



Angelika Huck



Anett Rebeling



Anna-Maria  
Schraermeyer



Ines Ehrke

### ***„Das Unvermögen unserer Zeit, mit dem Thema Sterben und Tod umzugehen.***

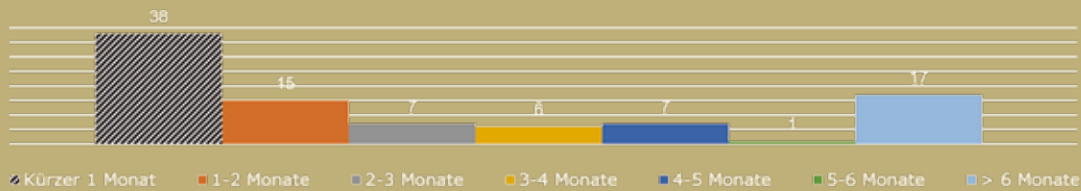
*Ich halte es sogar für einen Verlust, wenn wir dieses Thema ausklammern. Geburt und Sterben sind Anfangs- und Endpunkte eines jeden Lebens. Das Nachdenken über die Sinnhaftigkeit*

*unserer Endlichkeit, über die Gestaltungsmöglichkeiten die wir in der Zeitspanne unseres Lebens haben, somit die Frage nach dem Sinn unseres Lebens überhaupt, beschäftigt mich sehr."*

In ihrer Öffentlichkeitsarbeit nimmt der Ambulante Hospizdienst diese gesellschaftlich aufklärende Aufgabe wahr. Aber auch in der konkreten individuellen Situation, wenn das Sterben „an die Haustür klopft“ sieht der Hospizdienst eine wichtige Aufgabe.

So ist das Projekt „Die letzte Hilfe“ in Planung. Dieses Projekt soll viele Menschen befähigen und motivieren, ihren Angehörigen ein würdevolles Sterben in ihrer vertrauten Umgebung zu ermöglichen. Jeder Interessierte bekommt an einem Nachmittag oder Abend Grundlagenwissen zur Sterbebegleitung vermittelt. Die TeilnehmerInnen lernen „letzte Hilfe“, also die Begleitung Schwerkranker und Sterbender am Lebensende.

## Betreuungsdauer



### **„Auch fehlt uns das Wissen um die Etikette in Sachen Lebensende**

*Wie geht man um mit einem Sterbenden? Wie fragt man: Wie geht es dir?, wenn man die Antwort fürchtet? Darf man mit einem Kranken über das Sterben sprechen? Darf man am Sterbe-*

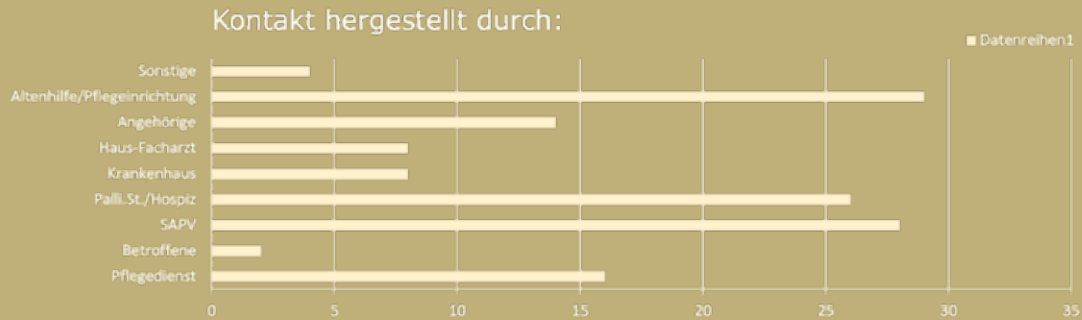
*bett lachen? Darf man sein Kind zur sterbenden Großmutter mitnehmen? Schwerkranke bzw. sterbende Menschen klagen oft darüber, dass sich ihre Freunde von ihnen zurückziehen.“*

Soweit zur Bildungsaufgabe. Schwerpunkt bleiben jedoch die geleisteten Begleitungen. Wir sind dankbar, dass wir mit unseren Ehrenamtlichen immer wieder aufs Neue Menschen finden, die bereit sind sich zu engagieren. So wie unsere Ehrenamtliche weiter berichtet:

### **„Taten folgen lassen**

*Als damals ein ambulanter Hospizdienst in Greifswald entstand, erschien mir das als Chance, meinen Gedanken Taten folgen zu lassen. Da zu sein für Menschen, die ihre Angehörigen in der Zeit des Abschiednehmens begleiten wollen, oder auch für solche, die allein sind in der Phase des Abschiednehmens.*

*Meine erste Begleitung führte mich zu einer alten Dame, die trotz ihrer mittlerweile den ganzen Körper und das Sprachzentrum erfassenden Lähmung, im Lebensmittelpunkt ihrer Familie stand. Ihr Bett stand mitten im Wohnzimmer. Der in der Zeit meiner Begleitung geborene Enkel wurde zur*



*Großmutter ins Bett gelegt. Freunde wurden hier empfangen. Es wurde weiterhin gelebt. Ich bin überzeugt davon, dass die alte Dame dieses Teilnehmen-können sehr schön fand. Die*

*Familie nahm in einer wunderbaren und feierlichen Weise Abschied, wie ich es mir für meine Lieben und mich selbst wünschen würde."*

### **„Jede Begleitung ist anders**

*Natürlich, andere Familien finden andere Wege. Manche sterben verlassen von allen, die ihnen wichtig sind oder einmal wichtig waren. Manche bleiben bis zum Ende voll Wut, Verzweiflung und Angst. Häufig aber erlebe ich Momente des Staunens, über die Kraft, die Gelassenheit die viele sehr alte und sterbende Menschen uns jüngeren ver-*

*mitteln können. Bei aller Trauer um den Verlust des Vertrauten kann der Tod das natürliche, tröstliche, sogar glückliche Ende eines Lebens sein, in dem man manches versucht, manches erreicht und vieles einfach nicht mehr geschafft hat – aber auch das ist am Ende nicht mehr so wichtig."*

Wie verschieden unsere Begleitungen sind, mögen einige kleine Ereignisse aus dem letzten Jahr illustrieren. Manchmal war eine Begleitung eine Sitzwache am Bett eines Sterbenden, einige Stunden oder übers Wochenende.



Dietlind Rückart



Beate Kraut



Beate Roos



Carola Heyen-  
Junhanns

Wenn es dem Betroffenen gut ging, wurde ein Ausflug gemacht zum Beispiel nach Lubmin, oder es gab eine Einkaufstour durch die Greifswalder Innenstadt. Darüber freute sich auch ein Jugendlicher, der von uns begleitet wurde. Mal einen Nachmittag frei zu sein von der bedrückenden Situation Zuhause und in dem uns unterstützenden Blumenladen einen Blumenstrauß für Zuhause geschenkt zu bekommen.

Oder ein Ehrenamtlicher, der nach längerer Begleitung eines jungen Mannes auf Wunsch der Familie die Trauerrede gehalten hat. Es waren viele Spaziergänge, oft mit dem Rollstuhl, um mal „raus zu kommen“. Aber auch Arztbesuche oder Behördengänge wurden gemeinsam gemacht. Selbstverständlich wurde auch Kaffee oder Tee getrunken, wobei auch mal alte Koch- oder Backrezepte ausgetauscht wurden. Ehrenamtliche berichteten sogar von Fußmassagen oder dem Sortieren von Aktenordnern. Und nicht zuletzt waren es viele Stunden einfach im Zimmer oder am Bett, die mit Erzählen, Vorlesen, Schweigen oder Hand halten ausgefüllt waren.

Die Zahlen zu den Begleitungen vom Berichtsjahr sind im Gegensatz zu den eindringlichen, tief menschlichen Erfahrungen recht nüchtern. So wurden insgesamt 137 Betroffene begleitet. Abgeschlossen wurden 91 Begleitungen.

Neu begonnen wurden 95 Begleitungen. Die Gesamtzahl an Stunden, die unsere Ehrenamtlichen leisteten, betrug über 1400. An Fahrzeit kamen ca. 350 Stunden zusammen. Dazu kamen über 100 Begleitungen bzw. Beratungen, die von den hauptamtlichen KoordinatorInnen erbracht wurden.

## Öffentlichkeitsarbeit



Giesela Mendrowski



Grit von Woedtke

Gleich zum Anfang des Jahres, am 27.2.2016, fand die „EhrenamtMesse“ im Pommerschen Landesmuseum statt. Neben 27 weiteren Vereinen und Verbänden, hatten wir die Möglichkeit, den Ambulanten Hospizdienst vorzustellen. Bea Beule und Katja Hundt konnten bei einigen BesucherInnen das Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit wecken.

Um die Bevölkerung über die Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes zu informieren und wieder neue Interessierte für die Ausbildung zur/m ehrenamtlichen HospizbegleiterIn zu finden, nutzten wir die Möglichkeit einer Informationsrunde im Pflegeheim St. Jürgen Wolgast, im Krankenhaus Wolgast und auf dem Usedomer Pflage-tag in Kölpinsee.

Auch in diesem Jahr hat im November eine Ausbildung zur/m ehrenamtlichen HospizbegleiterIn mit 12 TeilnehmernInnen begonnen, die im Mai 2017 endet. Zum Welthospiztag im Oktober hat der Ambulante Hospizdienst zu einem Filmabend ins St. Spiritus (Greifswald) eingeladen. Gezeigt wurde ein Dokumentarfilm über den Umgang mit dem Tod und dem Wandel in der Trauerkultur mit dem Titel: „UTBÜXEN KANN KEENER +++Weglaufen kann keiner+++“. Die Filmemacherin Gisela Tuchtenhagen stand im Anschluss zum Gespräch zur Verfügung.

Zu den großen Initiativen im vergangenen Jahr gehörte die NDR Benefizaktion: „Hand in Hand für Norddeutschland“. Diese zweiwöchige Aktion trug dazu bei, dass die Hospiz- und Palliativarbeit im Fernsehen und Radio einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde.





Harald Hünecke



Heidrun Lukasch

## Aus- und Fortbildung

Im Rahmen der Seminarreihe Palliativmedizin hatten wir die Möglichkeit, die „Psychoonkologische Beratung als Teil der Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes“ darzulegen. Bea Beule und Heike Wendlandt haben die Zusatzbezeichnung „Psychoonkologin“ erlangt und können somit das Beratungsangebot fachgerecht erweitern.

Deutlich wurde auf diesem Symposium der Bedarf an Unterstützung in der Kinder- und Jugendarbeit dargestellt. Ein Aufgabenbereich, auf den sich Katja Hundt intensiv vorbereitet.

Zum Thema: „Umgang mit Abschied, Sterben, Tod und Hospizarbeit“ gestaltete Katja Hundt einen Seminartag für Interessierte des Bundesfreiwilligendienstes in Weitenhagen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema war ein Anliegen der TeilnehmerInnen und OrganisatorInnen gleichermaßen. Das Team der Kita „Christuskirche“ wünschte sich einen Nachmittag zum Thema „Wie gehe ich mit Kindern und den Themen Sterben-Tod-Trauer um“. Katja Hundt gestaltete diese Fortbildung. Auch leistete sie Fortbildungen bei Pflegediensten vom DRK In Anklam, Greifswald und Lubmin.

In der studentischen Ausbildung der Universitätsmedizin Greifswald, sowie in der Weiterbildung Palliative Care für Pflegekräfte waren wir auch 2016 aktiv beteiligt.

## Gruppenarbeit



Kerstin Tornow



Manuela Lubetzki

Das neue Jahr begann künstlerisch mit einem Theaterstück in Steinfurth: „PATA DIVANO“ (Das Sterbliche). Der künstlerische Leiter Mathias Bartoszewski hat es verstanden, den Tod als umsorgenden Begleiter dazustellen. Zu erleben war eine neue Dimension, die dem Tod den Schrecken nimmt und ihn durch sanfte Tänze und Gesänge ganz anders erscheinen lässt als schwarz und grausam. Weiße Kostüme, schöne Bilder und eine gelungene Choreografie inspirierten zum Nachdenken und Reden.

Im April konnten wir ein besonderes Wochenende zum Thema Biografiearbeit mit Frau Professor Annelie Keil in Zinnowitz erleben. In geschützter Atmosphäre und unter fachkundiger Anleitung setzten die TeilnehmerInnen sich mit ihrer eigenen Identität auseinander und bearbeiteten Themen wie: „Wie wir werden, die wir sind!“

Die eigenen Kraftquellen kennen und nutzen, mit sich selbst im Gleichgewicht sein, Möglichkeiten der Regeneration kennen, darum ging es an einem Wochenende im Juni mit Isolde Schwarz in Zingst. Isolde Schwarz ist ausgebildete Taiji und Qigong Lehrerin und weiß um den Zugang zu den eigenen Kraftquellen. Durch die Möglichkeit, im Freien zu arbeiten und in Kontakt zu kommen, konnten die TeilnehmerInnen neben wertvollen Tipps auch Sonne und Licht tanken und gestärkt in den Alltag zurückkehren.

Es gibt auch immer einen Grund zum Feiern. Unser jährliches Sommerfest stand unter dem Motto: Sommer, Sonne, gute Laune. Ein gelungenes Fest mit allem,



Heike Mehl



Esther Schmidt



Ines Reimer



Ines Scheer

was dazugehört. Dank der vielen, fleißigen, ehrenamtlichen Hände hatten wir ein reichhaltiges Buffet. Spaß hat es gemacht, nach den lateinamerikanischen Rhythmen die Hüften zu schwingen. Ein fröhliches Fest, das Lust auf mehr gemacht hat.

Zum gemeinsamen Gruppenabend wurde im Oktober mit dem Vortrag: „Leben mit Demenz“ eingeladen. Das Thema ist immer wieder von Interesse und durch neue Erkenntnisse gibt es verbesserte Möglichkeiten im Umgang mit demenzerkrankten Menschen.

Dankbar konnten wir das Jahr mit einer gemeinsamen vorweihnachtlichen Feier am 5.12. ausklingen lassen. Als Höhepunkt des Abends hörten wir Adventslieder, sowie ausgewählte Stücke auf dem Piano, vorgetragen vom Kirchmusikdirektor a.D. Herrn Gerhard Kaufeldt.

Für die regelmäßig stattfindenden Gruppenabende haben wir eine neue Struktur besprochen. Angepasst an die erfreulich steigende Zahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen haben sich vier neue Gruppen zusammengefunden. Die Abende bieten die Möglichkeit des Austausches und der Reflexion.

Eine weitere Möglichkeit für die Auseinandersetzung mit den Themen während der Begleitung konnte auch im Jahr 2016 durch regelmäßig stattfindende Supervision realisiert werden.

## Finanzen



Marion Dobroczek

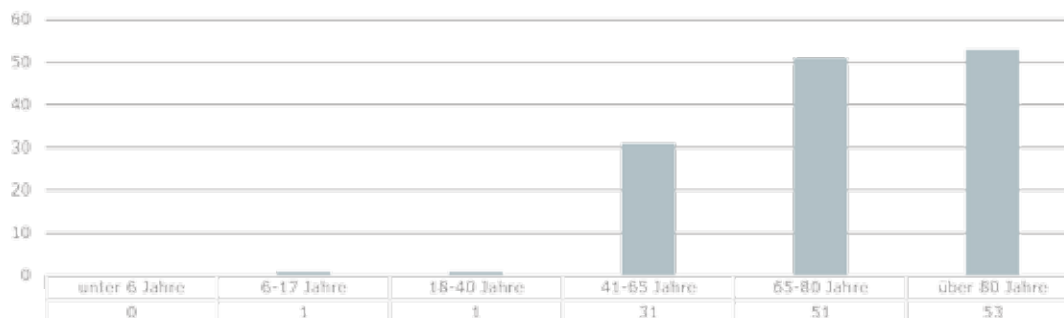


Giesela Hospes

Unterstützt wird der Hospizdienst von den Krankenkassen mit einem Zuschuss zu den Personalkosten der Fachkräfte für die palliativ-pflegerische Beratung und für die Gewinnung, Schulung, Koordination und Unterstützung der Ehrenamtlichen.

Seit einem Jahr wird nun auch ein Teil der Sachkosten bezuschusst. Weiter unberücksichtigt bleiben die Trauerbegleitungen und Trauergruppen, die in unserem Dienst mit den persönlichen Trauerbegleitungen, dem Trauerkreis und dem Café für Trauernde sowie die Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche inzwischen nicht mehr wegzudenken sind. So sind wir weiterhin für einen wichtigen Teil unserer Arbeit auf Spenden angewiesen.

Altersgruppe der Betreuung





Gerhild Plath



Marion von Brechan



Eva-Maria Gawlik



Gerd Rudolph

Als große Anerkennung erfahren wir es, dass wir regelmäßig kleinere und größere Spenden von Privatpersonen erhalten. So sind es Unterstützer, die uns schon lange die Treue halten, aber auch immer wieder neue Spender nach einer Sterbe- oder Trauerbegleitung.

Dankbar sind wir auch für die jährliche Förderung, die wir von der Peter-Warschow-Stiftung erhalten. Mit den Spenden für den sog. Apothekenkalender, die wir von einigen Apotheken bekommen, setzt sich eine gute Tradition fort.

Weitere Zuwendungen erhielten wir durch Landesmittel, die vom Amtsgericht Greifswald und der Staatsanwaltschaft Stralsund zugewiesenen Bußgelder und Kollekten von einigen Kirchengemeinden. Eine „besondere“ Zuwendung erfahren wir vom Greifswalder Blumenladen „Flower Power“, der unsere Ehrenamtlichen zu ihrem Geburtstag mit einem Gutschein erfreut und uns auch sonst mit Blumen unterstützt.

Wir danken allen, die durch ihren Einsatz in ehrenamtlicher Tätigkeit, finanzieller oder anderweitiger Unterstützung unsere Arbeit für ein würdiges und geborgenes Sterben möglich gemacht haben und uns weiter helfen, diese wichtige Arbeit fortsetzen und ausbauen zu können.

Philip Stoecker

## Ein Blick ins Café für Trauernde – eine offene Trauergruppe

Seit vier Jahren begleite ich als ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin Menschen in den letzten Wochen ihres Lebens. Meine Kollegin Karina Siebeneicher wendet sich mindestens eben solange den Trauernden zu, den Hinterbliebenen, die sich oft alleine fühlen und nicht wissen, wohin mit ihren Gedanken und Tränen. Seit zwei Jahren bietet der Ambulante Hospizdienst einen offenen Gesprächskreis an, das Café für Trauernde. Ich wollte wissen, wie dort geholfen wird und war einmal dabei.

Jeden ersten Mittwoch im Monat kommen sie zusammen. Herzliche Begrüßungen untereinander, einige kennen sich schon länger und treffen sich manchmal auch zwischen diesem festen Termin. Eine Besucherin ist zum ersten Mal dabei.

Viele sind schon in ein Gespräch vertieft, bevor es richtig losgeht. Ein heller Glockenton eröffnet die Runde. Alle Augen sind nun erwartungsvoll auf Karina Siebeneicher gerichtet, sie beginnt mit einer kleinen Geschichte über das Weinen. Ein Gespräch entsteht darüber, wo kann ich meinen Tränen freien Lauf lassen, wo halte ich sie besser zurück. „Wenn ich alleine bin weine ich ganz viel, bei Freunden und Verwandten habe ich oft das Gefühl zur Last zu fallen,“ erzählt eine Frau während ihr die Tränen laufen. Sie hat ihren Sohn verloren.

Andere erzählen von sich, dass das Weinen weniger wird mit der Zeit und die Tränen nur dann noch fließen, wenn bestimmte Erinnerungen hochkommen. Fast jeder in der Runde möchte etwas erzählen. Karina Siebeneicher und Dorita Bornstedt ordnen die Äußerungen ein, machen Mut zum Weinen, um die Trauer zu verarbeiten. Offen reden ist hier möglich, fast einfach, keiner scheut sich. Es entsteht eine Nähe und Vertrautheit, die auch ich als etwas Besonderes empfinde.



Karina Siebeneicher



Dorita Bornstedt

Ein Mann erzählt von einem traurigen Erlebnis am Vormittag und fügt hinzu: „Ich habe mich belohnt und mir gesagt, heute Nachmittag gehe ich ins Café für Trauernde!“ Später erzählt er: „Vor zwei Wochen hat es mich gepackt, ich nahm zwei große Tüten und da kam die Kleidung meiner verstorbenen Frau hinein, das ging plötzlich ganz schnell. Ich habe es am nächsten Tag weggebracht und fühlte mich befreit. Das hat gutgetan!“ Auch andere erzählen nun von Befreiungsakten nach dem Tod ihres geliebten Menschen.

„Wenn wir der Trauer keinen Raum geben, kann es später sein, dass sie sich auf unterschiedlichste Art und Weise ihren Raum nimmt, seelisch aber auch körperlich“, sagt Karina Siebeneicher, professionelle Trauerbegleiterin. Die Zeit vergeht wie im Flug bei diesen und weiteren intensiven Gesprächen über Ängste, Einsamkeit, oder Wut und Enttäuschung.

Hier ist keiner alleine, es ist ein geschützter Raum der Angenommenheit für die Trauernden. Denn hier haben alle ähnliche Erfahrungen gemacht. Das hilft und tröstet, um besser mit der Trauer umzugehen und sie zu verarbeiten.

Unser Café für Trauernde mit Karina Siebeneicher und Dorita Bornstedt trifft sich jeden 1. Mittwoch im Monat um 16:00 Uhr im BioBistro in der Alten Sternwarte in der Martin-Luther Straße 10 in Greifswald.

Martina Felix

## „Manchmal weiß ich gar nicht, was ich sagen soll...“

Ein Nachmittag in der Kindertagesstätte „Christuskirche“

Im Kindergartenalltag gibt es immer wieder Situationen, in denen die Erzieherinnen unsicher sind, wie sie auf Fragen von Kindern reagieren sollen, wie sie sich mit den Kindern beschäftigen können, wenn es um Themen wie Sterben, Tod und Trauer geht.

Persönliche Erlebnisse und Beispiele aus dem Kindergartenalltag machten uns allen deutlich, wie schnell, wie plötzlich, wie häufig diese Themen uns betreffen und herausfordern und wir uns verhalten müssen. Kinder in diesem Alter sind oft sehr spontan. Sie haben erste vage Todesvorstellungen. Sie denken, dass der Tod alte, kranke, böse Menschen trifft. Sie selbst bleiben vom Tod verschont. Der Tod ist in diesem Alter vorübergehend, gleichgesetzt mit Bewegungslosigkeit und Dunkelheit. Auch deshalb sind Kinder in diesem Alter neugierig und haben das Bedürfnis, den Tod zu erforschen. Sie untersuchen tote Tiere, sie wollen wissen: Wie geht das mit dem Tod? Tut der Tod weh? Stirbst du auch bald? Ist Tante Anna tot, weil ich immer so böse zu ihr war?

Erleben Kinder im Kindergartenalltag den Verlust einer wichtigen Bezugsperson, kann das die Kinder verstören und verwirren. Manchmal kann es sein, dass sie nach dem Verstorbenen suchen. Normale Ängste können sich verstärken, es kann Rückschritte in der Entwicklung geben. Auch können Kinder durch Schuldgefühle belastet sein. „Opa ist tot, weil ich ihn weghaben wollte...“.

Das Vertrauen in die Welt kann erschüttert werden, Selbständigkeit kann zurückgehen, Wut und Zorn werden ausgelebt.





Sabine Ganzke



Ursula Yinnecker



Ursula Lichtblau



Sabine Thiele

Deshalb ist es für Erwachsene, für Erzieher, die für die Kinder wichtige Bezugspersonen darstellen, wichtig, sich mit ihren eigenen Verlusten, eigenen Erfahrungen und Ängsten in Bezug auf Sterben, Tod und Trauer zu beschäftigen. Es braucht nicht in erster Linie eine Aus- oder Weiterbildung in diesem Bereich, sondern eigenes Interesse an diesen Themen und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung. Es braucht Interesse an den Kindern und ihren alltäglichen Fragen und Sorgen.

Kinder haben ihrem Alter entsprechend ein Recht auf Klarheit, ehrliche Antworten auf ihre Fragen und brauchen Erwachsene als Begleiter. An diesen können sie sich orientieren. Kinder brauchen dieses miteinander nicht erst dann, wenn sie einen Verlust erleben müssen, sondern im Alltag, in der Normalität. Sie müssen Verluste erleben, begreifen, bearbeiten und dabei nicht alleine sein.

Bei unserem ersten gemeinsamen Gespräch im Team der Erzieherinnen zu diesen Themen wurde schnell deutlich, wie wir alle geprägt sind und sich Vieles von dieser Prägung auf unseren Umgang mit anderen und auch mit Kindern überträgt. Hier beginnt unsere Annäherung an diese Themen. Hier werden wir gemeinsam weiterarbeiten. So können diese Themen mehr und mehr zum Alltag dazugehören, der Umgang mit ihnen wird leichter, selbstverständlicher.

Der tote Vogel am Morgen vor der Eingangstür des Kindergartens kann in einer Mülltonne verschwinden oder er kann der Einstieg in eine Beschäftigung, vielleicht in ein Projekt sein.



Martina Felix



Monique Lubetzki



Elisabeth Jochem



Renate Melzer

Das offene Gespräch an diesem Nachmittag war ein sehr intensiver Beginn, um sich den Fragen um die Themen Sterben, Tod und Trauer zu nähern, über sich nachzudenken und Ideen für den Alltag mit den Kindern zu sammeln.

Eine große Bereitschaft und eine große Offenheit waren spürbar, und das hat dazu geführt, dass wir gemeinsam an diesen Themen weiterarbeiten werden.

Katja Hundt



*Leo Giesel - 2016*



Jasmin Werner



Johanna-Dorothea  
Ewert



Julia Buchloh



Eike Bauch

## „Der Kontakt war für mich wichtig...“

Eine Mutter berichtet wie wichtig es für sie war in den Wochen des Abschieds von ihrem Sohn Leo, zu wissen, dass jemand da ist, der nicht nur mitfühlend und aufmerksam zuhören kann, sondern auch Impulse geben kann um mit dem schweren Verlust umgehen zu lernen und hilfreiche Unterstützung bieten kann.

*Der ambulante Hospizdienst in Greifswald war für mich Anlaufpunkt in einer schweren Zeit, in der Zeit als mein 15jähriger Sohn schwer erkrankte. In meinem ursprünglichen Bestreben Hilfe für die gesamte Familie zu finden, weil es uns allen schwer fiel mit der Situation umzugehen, suchte ich einen Anlaufpunkt für Begleitung. Den fand ich in der Bugenhagenstraße. Nach einem Gespräch dort und einem Hausbesuch für uns alle, einschließlich des Bruders, trafen wir uns nach dem Tod meines Sohnes wieder. Meine Kinder hatten zwar keinen weiteren Gesprächsbedarf signalisiert, dennoch war ich froh über die Verbindung, eröffnete es mir doch die Möglichkeit auch für mich allein darauf zurückzugreifen. So folgten einige Gespräche. Ohne dass ich wusste, welche Bedeutung es für mich einmal haben könnte, hatte ich etwas angekurbelt, was für mich einmal große Hilfe und Zuversicht bedeuten sollte.*

*Mit vielem Dank für die Begleitung in der schweren Zeit verbleibt*

*Daniela Giesel*



**Ambulanter Hospizdienst  
Greifswald-Ostvorpommern**

Bughenstraße 1 - 3  
17489 Greifswald  
Telefon 03834 899512  
[hospizdienst@kdw-greifswald.de](mailto:hospizdienst@kdw-greifswald.de)  
[www.kdw-greifswald.de/Hospizdienst](http://www.kdw-greifswald.de/Hospizdienst)

**Spendenkonto Hospizdienst**

Volksbank Raiffeisenbank eG  
IBAN: DE51 1506 1638 0001 221221  
BIC: GENODEF1ANK